

Aus: Ausgabe vom 23.12.2020, Seite 2 / Inland  
Binnenschifffahrt

## »Seit der Wende wurde für uns alles schlechter«

Die Lage der Binnenschiffer hat sich nicht erst in der Coronakrise verschlechtert.  
Ein Gespräch mit Werner Schwarz  
*Interview: Maximilian Schäffer*



Schüttgutfrachter auf dem Rhein

Werner Schwarz ist seit 1978 Binnenschiffer auf dem Rhein

### Wie hat sich die Coronakrise auf die Binnenschiffer ausgewirkt?

Die Auftragslage war unverändert groß. Unsere Branche, da zählen 5.000 Beschäftigte dazu, transportiert jährlich um die 220 Millionen Tonnen Güter, die Schiffe sind grundsätzlich ausgelastet. Allerdings versuchen einige Akteure die Preise für die Beförderung zu drücken, mit dem Argument, dass die Ausnahmesituation sich auf die Umsätze auswirke und man dafür doch Verständnis haben müsse. Ich persönlich habe gegen die mangelhaften hygienischen Vorsichtsmaßnahmen an Bord protestiert. Von der Chefetage kamen nur zynische Kommentare zur Situation, man hat uns sogar noch einen sichtlich angeschlagenen Schiffsjungen geschickt. Mit meiner Herzerkrankung fühlte ich mich total ungeschützt. Ende vom Lied: Die Reederei, der ich seit meiner Lehrzeit sehr verbunden war, hat mir gekündigt.

## **Lässt auf harte Umgangsformen in der Branche schließen ...**

Seit der Wende wurde für uns alles schlechter. 1988/89 gab es einen Kompromiss unserer sogenannten Gewerkschaften mit den Reedern und Genossenschaften. Seitdem ist der einst ausgehandelte Tarif sozusagen freiwillig, das heißt nicht existent. Das wurde natürlich ausgenutzt, als kurz darauf viele Arbeiter aus Osteuropa zu uns kamen. Dankbar für die im Vergleich hohen Löhne und guten Bedingungen, waren sie der Traum eines jeden Arbeitgebers. In der Realität habe ich zuletzt das gleiche wie vor 30 Jahren verdient. Was das inflationsbereinigt bedeutet, kann sich jeder vorstellen. Solche Entwicklungen halten Nachwuchs aus unserer Branche fern. Aber nicht nur finanziell gestaltet sich unser Leben unattraktiver.

## **Lockt das ständige Unterwegssein nicht mal mehr ein paar Seemannsromantiker?**

Hier kommen wir zum nächsten Problem: Auf 600 Kilometern Rhein in Deutschland gibt es kaum noch Anlegestellen. Man will uns Binnenschiffer nicht mehr sehen, hören und riechen, wir sind unschick geworden. Am Beispiel Mainz lässt sich das gut zeigen. Hier hat man ab 2013 das »Marina«-Quartier im Zollhafen errichtet, inklusive Neubausiedlung für Reiche. Alle Anlegestellen wurden abgerissen. Und damit keiner auf die Idee kommt, trotzdem irgendwie Halt zu machen, hat man den Fluss zum Ufer hin mit schweren Steinen aufgeschüttet. Anlegen seither unmöglich.

## **Und wo legt man dann an?**

Irgendwo in der Prarie. Unter Umständen muss man vor Anker gehen und mit dem Boot ans Ufer paddeln. Für die Besatzung auf den Schiffen ist das ein unerträglicher Zustand. Die Menschen können weder einkaufen noch Freunde oder Verwandte besuchen, weder sich die Stadt anschauen noch einfach mal ein Bier mit Fremden trinken. Jede Kleinigkeit erfordert Planung, Zeit und Aufwand, selbst einfache medizinische Versorgung. Rettung in der Not, ob bei Brand oder Herzinfarkt, ist schwierig, weil die Rettungskräfte gar nicht erst an die Schiffe rankommen.

## **Zählt Umweltschutz nicht als Argument für die Verbannung aus den Städten?**

Da kann ich nur lachen. Wir müssen wegen der Anlegesituation Umwege fahren, die gefährlich und umständlich sind, zudem extra Sprit kosten. Die Lärm- und Umweltbelastung durch Freizeitgefährte für Reiche scheint niemanden zu stören. Mainz, Köln, Düsseldorf – alles Häfen, die einst für die Binnenschifffahrt gebaut wurden – werden heute ausschließlich für steuerbefreite Motoryachten angeboten. In Mainz gibt es jetzt 140 Anlegeplätze für die Hobbygeräte, gleich daneben wird edler Wohnraum feilgeboten. Übrigens müssen solche Yachten nicht einmal zum TÜV, sie können nach der Erstabnahme verbrauchen, verbrennen, verschmutzen wie sie wollen.

## **Läuft es woanders besser?**

In den Niederlanden geht man mit gutem Beispiel voran. Sicherheit für Mensch und dann Schiff hat hier oberste Priorität. An deren Abschnitt vom Rhein gibt es Hunderte Anlegestellen in Städten und mehrere eigens für die Schiffe geschaffene Übernachtungshäfen. Überhaupt fühlen wir Binnenschiffer uns dort von der Politik besser behandelt als in Deutschland. In der Bundesrepublik ist die Infrastruktur marode, teilweise mehr als 100 Jahre alt. Und jeder Protest wird unterdrückt. Als wir 2018 zur Sichtbarmachung unserer Probleme bei der Vorbeifahrt an Städten hupten, hat die Wasserschutzpolizei Ordnungsgelder wegen Lärmbelästigung durchgesetzt.